Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 2

Artikel: Taizé
Autor: Taizé, Philippe de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140340

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Taizé

Auf der einen Seite die erregende moderne Welt, die aber Christus verleugnet; auf der andern Seite die alten Kirchen, Bewahrer des Evangeliums, die aber den Menschen ohne Gott schlecht verstehen. Und dazwischen ein Graben. – Darunter haben Christen gelitten, die zerrissen waren zwischen ihrer Anhänglichkeit an die Kirche Christi und ihrer Liebe zu ihren menschlichen Kameraden. Sie haben sich weder entschließen können, der Kirche den Rücken zu kehren, noch sich in ein religiöses Ghetto einzuschließen. Diese in unseren Ländern immer zahlreicher werdenden Christen haben verstanden, daß ihrer eine große Aufgabe wartete. Sie mußten auf zwei Seiten kämpfen: einmal ihre Kirche erneuern und einigen, sie an die moderne Welt anpassen – und gleichzeitig den Menschen das Bild Christi bekannt machen.

Aus dieser neuen Generation hervorgehend, haben einige junge Männer gedacht, in ungeteilter Hingabe an eine Gemeinschaft, in der die Siege und die Niederlagen, die Freuden und die Leiden gemeinsam durchlebt werden könnten, diesen doppelten Dienst an der Kirche und an den Menschen verwirklichen zu müssen. So ist die Communauté (Gemeinschaft) von Taizé entstanden (Taizé ist ein kleines Dorf im Burgund, nahe bei Mâcon).

Diese jetzt fast vierzig Brüder kommen aus mehreren Ländern (Frankreich, Schweiz, Holland, Deutschland, Spanien), aus verschiedenen protestantischen Kirchen und aus mannigfaltigen sozialen Umgebungen. Sie hatten weder die gleiche Bildung noch die gleiche geistige Entwicklung, nicht einmal das gleiche Trachten. Es ist diese Mannigfaltigkeit in den Gaben, welche der Communauté erlaubt hat, sehr verschiedene Aufgaben des modernen Lebens anzupacken. Ein Bruder hat zum Beispiel eine Arztpraxis in der Gegend aufgetan und tritt so mit der ländlichen Bevölkerung der Umgebung von Taizé in nahe Beziehung. Die Brüder, die als Landwirte das Gut bearbeiten, haben auf natürliche Weise unter den Bauern des Dorfes ihren Platz eingenommen; sie sitzen im Gemeinderat und fanden sich veranlaßt, eine Milchgenossenschaft zu gründen, welche jetzt ungefähr dreißig Gemeinden zusammenfaßt. Sie sahen sich außerdem verpflichtet, an der bäuerlichen Gewerkschaftsbewegung lebendigen Anteil zu nehmen. Die Künstler unter den Brüdern (wir haben zwei Maler, zwei Töpfer und einen Architekten) kennen die gleichen Schwierigkeiten wie andere Künstler. Sie haben ihren Mitbrüdern den Blick geöffnet, und durch ihre Arbeit bemühen sie sich, in der Kirche das Verständnis für den großen Strom der modernen Kunst zu fördern. Bei bestimmten Arbeiten schaffen sie mit andern Künstlern, die nicht zur Gemeinschaft gehören, eng zusammen.

In Marseille leben vier Brüder als Bauarbeiter und Spengler. Sie leben in einer von ihnen selbst in einem alten Lagerhaus hergerichteten Wohnung, wohin sie ihre Kameraden vom Werkplatz einladen und bei Gelegenheit jenen, die ohne Arbeit oder ohne Zimmer sind, helfen. (In Marseille hat es viele Spanier und Nordafrikaner.) Nicht um organisierte Sozialarbeit geht es diesen Brüdern. Sie sind Arbeiter, welche ihren Beruf beherrschen, und sie nehmen an der Gewerkschaftsbewegung teil. Alles das ist übrigens nichts sehr Eigentümliches. Diese Brüder sind nur einige unter den Priestern, den Pfarrern, den zum Dienst bereiten Christen, die sich bemühen, inmitten einer der Kirche fast immer feindlich gesinnten Bevölkerung, der das Evangelium fast unbekannt ist, eine christliche Gegenwart zu leben. In der Stadt Algier versuchen drei Brüder, auch sie Arbeiter, seit mehreren Jahren in den so gespannten Verhältnissen ein Zeichen der Freundschaft und des friedlichen Miteinanders im Kontakt mit der mohammedanischen Bevölkerung aufzurichten. Die Baracke, welche die Brüder am Rande der Stadt bewohnen, ist ein Ort der offenen Gastfreundschaft geworden.

Unweit davon, mitten im Bidonville (Elendsviertel), leben und arbeiten die Schwestern von Grandchamp. (In Grandchamp bei Neuenburg hat die Communauté der Frauen, die derjenigen von Taizé ähnlich ist, ihren Sitz. Schwestern leben in Algier, im Libanon, in der Banlieue von Paris und nahe bei Basel.)

Zwei Brüder reisten nach Nigeria, Guinea und an die Elfenbeinküste. Ihr Auftrag ist, inmitten sich umformender Gesellschaften der Eingeborenen die Vorarbeiten für eine zukünftige Fraternité (kleine Gruppe von ausgesandten Brüdern) zu leisten. Andere sind Pfarrer in einer Kirchgemeinde der Industriegegend von Sochaux. Andere leben in Deutschland in einem Haus für Studenten und haben sich zeitweise in einer Fabrik verpflichtet. Andere wurden ausgesandt, um in Trappeto, dem Dorfe in Sizilien, wo Danilo Dolci sein Werk begann, als Fischer zu helfen, andere endlich, um in Paris Flüchtlinge zu betreuen. Nach 1944 wurden in Taizé selbst 26 Knaben in einem Kinderhaus von Brüdern aufgezogen.

Diese Aufzählung von Diensten der Gemeinschaft ist kein Ziergarten, sondern sie will ganz einfach zeigen, wie sich die einzelnen Brüder, die in so verschiedenen Umgebungen leben, gegenseitig schützen vor der Gefahr, in der Welt nur eine Kategorie von Menschen zu sehen. Andererseits muß sich aber auch die Gesamtheit der Communauté mit den Problemen, welche die Brüder jeweils neu entdecken, auseinandersetzen. Sie wird ohne Unterbruch vor der Versuchung zur Weltflucht bewahrt.

Jedoch ist das tätige «Mittendrinnensein» der Brüder nur ein Aspekt des Dienstes der Communauté. Einige unter ihnen lassen es sich besonders angelegen sein, zur Erneuerung der Kirchen beizu-

tragen. Theologen helfen mit ihren Forschungen, mit der Herausgabe der Zeitschrift «Verbum Caro» bei der theologischen, biblischen und liturgischen Wiedererneuerung. In täglichen Gottesdiensten lebt die Communauté die Liturgie, dieses Werk des Volkes Gottes, das in unseren Kirchen der Reformation noch sehr verkannt ist. Dieses Gebet in Gemeinsamkeit ist das Zentrum des gemeinschaftlichen Lebens, sei es nun in der kleinen romanischen Kirche von Taizé oder sei es in einem zur Kapelle hergerichteten Zimmer in Marseille oder Algier. Und vor allem begeistern sich die Brüder für die Einheit der Kirche.

Und endlich ist in Taizé ein kleines Haus, das Menschen aller Art aufnimmt, die sich unter der Mithilfe von Brüdern zwei bis drei Tage im Angesichte Gottes zurückziehen und Ordnung in ihr Leben bringen.

Das gemeinschaftliche Leben verlangt eine gewisse Regel, an die sich die Brüder aus freien Stücken halten. Diese Regel enthält das Minimum, das notwendig ist, um eine Gemeinschaft aufzubauen. Außer den Anforderungen, die aus ihrer Berufung hervorgehen, ist den Brüdern eine sehr große Freiheit gelassen, die sie angesichts der eigenen Schwäche und jener der sie umgebenden Menschen mit Vorsicht gebrauchen sollen. Nach mindestens zweijähriger Probezeit übernehmen die Brüder folgende Verpflichtungen:

In dem Versuche, die Apostel nachzuahmen, die in der Nachfolge Christi alles verlassen haben, stellen sie alles zur Verfügung aller: den Ertrag ihrer Arbeit, aber auch ihre geistigen Gaben, indem sich einer dem andern eröffnet. Sie lassen die Wahrheit und die Gegenwartsnähe des Versprechens Christi in Erscheinung treten, hienieden das Hundertfältige dessen, was sie geopfert haben (Familie, Felder, Häuser usw.), wiederzufinden.

Die Brüder verpflichten sich zur Ehelosigkeit, um für die Liebe zu allen verfügbar zu sein. Diese Ehelosigkeit ist auch ein Zeichen des Reiches Gottes, wo man nicht heiraten wird. Sie wird weder für verdienstlicher noch für höher beurteilt als die Ehe, die ihrerseits die Treue zu einer Verpflichtung und auch Opfer verlangt. Die christliche Ehe ist ebenfalls ein Zeichen – nach den Evangelien dasjenige der Vereinigung Christi mit der Kirche.

Endlich versprechen die Brüder, der Gemeinschaft eher zu gehorchen als ihren eigenen Regungen. Dem Bruder Prior, der die Communauté gegründet hat, ist die Sorge anvertraut, den gemeinsamen Willen, wie er im Rat der Brüder in Erscheinung tritt, auszudrücken. Ihm ist der Auftrag gegeben, die Einheit in der Liebe aufrechtzuerhalten.

Nach der Gemeinschaft der Jünger haben Tausende von Christen Ähnliches erfahren und gesucht, jeweils entsprechend dem geistigen Gehalt ihrer Kirchen und den Forderungen ihrer Zeit zu leben. Die

Communauté von Taizé hat nichts Mittelalterliches an sich. Sie lebt nicht zurückgezogen von der Welt. Die mitten unter den Menschen tätigen Brüder erinnern sie immer wieder daran, daß die Welt Brot, Gerechtigkeit und Frieden nötig hat und daß die Christen nicht außerhalb des Kampfes bleiben dürfen. Die Brüder stellen ihre Gemeinschaft nicht als Beispiel hin; sie wollen nur in allem aufeinander zählen können. Für den Kampf, den Christus gegen das Böse führt, ist es nicht gut, wenn die Menschen vereinzelt bleiben.

Frère Philippe de Taizé

Amerikanische Kirchenvertreter fordern eine Friedenspolitik

An der im November in Cleveland, Ohio, abgehaltenen Fünften Konferenz zum Studium einer Weltordnung verlangte der Amerikanische Kirchenrat allgemeine Abrüstung, Beendigung des Kalten Krieges gegen die Sowjetunion und China und überhaupt eine neue positive Friedenspolitik seitens der amerikanischen Regierung.

Die Ergebnisse dieser Konferenz, schreibt «Peace News» vom 26. Dezember, der wir diesen Bericht verdanken, werden von der Weltpresse totgeschwiegen.

Obwohl die 600 Anwesenden von Mr. John Foster Dulles und Thomas Finletter, einem früheren Minister der USA-Luftwaffe, durch lange Reden bearbeitet worden waren, forderten sie in einer Resolution, daß die Volksrepublik China in die Vereinten Nationen aufgenommen und von der amerikanischen Regierung anerkannt werde. Ein Vertreter des amerikanischen Außenamtes gab John Nevin Sayre vom Internationalen Versöhnungsbund zu verstehen, daß dieses geschlossene Einstehen für eine Friedenspolitik sich wahrscheinlich schon in der Grundwelle allgemeiner Unzufriedenheit manifestiere, die die kürzlichen amerikanischen Wahlen charakterisierte. Ob diese Mutmaßung richtig ist oder nicht, berichtet John Nevin Sayre, so besteht doch kein Zweifel, daß darin für uns Pazifisten ein echterer christlicher Geist zum Ausdruck kam, als er je seit 1942 an einer nationalen Studienkonferenz der Kirchen herrschte.

I. F. Stone, der bekannte amerikanische politische Publizist, hat sich bemüht, das Schweigen der Presse zu durchbrechen, indem er einen Sonderdruck über die Konferenzverhandlungen herausgab. «Wir glauben», sagt I. F. Stone in der Einleitung, «dieses Einstehen für eine Friedenspolitik verdiene höchste Anerkennung als mutige Verwirk-